

Uwe Richterich: Die Sehnsucht zu sehen. Der filmische Blick auf dem Theater; Robert Wilsons 'the CIVIL warS'

Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang 1993 (= Europ. Hochschulschriften: Reihe 30, Theater- Film- und Fernsehwissenschaften; Bd.50), 157 S., DM 59,-

Intelligent und authentisch bewegt sich Uwe Richterich im Trend der Theaterwissenschaft. Er entwickelt Kategorien der theatralen Handlung, mittels derer er dann die Konzeption und das Verfahren der Arbeit Robert Wilsons darstellt. Treffend umschreibt es Andrzej Wirth im Vorwort: "'Der filmische Blick' Wilsons wird von Uwe Richterich als das konstitutive Element seiner Optik beschrieben. Wir befinden uns im Zentrum des metatheatralen Diskurses, der durch die Dekonstruktion der konventionellen Theatermittel Bedingungen schafft für die "re-konstruktive" Tätigkeit des Zuschauers" (S.5).

Der erste Teil des Buches ist vor allem inhaltlich interessant. Der Autor analysiert zunächst die Ästhetik des Blicks im Theater (etwas flach) und im Film (überzeugend und spannend); das Kapitel "Blick und Bewegung-Der Film" (S.18-23), zeigt mehr Nähe zu Wilsons Arbeit, als der Autor zu sagen wagt. Logisch folgt aus den Analysen die Beschreibung der Genese eines neuen Blicks. Elegant und stimmig führt Richterich einen Diskurs, der Dichotomien und Paradoxien ausbalanciert, nach dem Motto "Anything goes." (S.24). Wenn alles erlaubt ist, nichts richtig oder falsch sein kann,

darf oder muß, dann geht mit den Thesen ein globaler Anspruch einher. Die Untersuchung ist aber a priori auf *CIVILs warS* ausgerichtet, und die Beschreibung der Szenenabläufe beweist ihre Schlüssigkeit (s.S.75-134). Die Einschränkung ist allerdings für Richterich kein Thema. Doch nicht nur inhaltlich habe ich Bedenken bei der Art der Beschreibung von Wilsons Werk. Um die Art der Problematik, die Richterichs Thesen aufwerfen, deutlicher zu machen, möchte ich einen Vergleich mit der Theorie von Umberto Eco anstellen, wie er sie im Gespräch mit Robert Wilson entwickelt: "Robert Wilson and Umberto Eco. A Conversation". In: *Performing Arts Journal* 43. Jan. 1993. Vol.XV, No.1, S.86-96. (Repr. von Robert Wilson: *Mr. Bojangles' Memory... and son of fire*. Paris 1991. Katalog z. Ausst. i. Centre Pompidou. Nicht in der Bibliographie der vorliegenden Arbeit enthalten.) Interessant an Ecos Theorie für die angewandte Theaterwissenschaft ist auch, daß sie das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis als veränderlich betrachtet. Diesen Gedanken greift Richterichs formale Rezeption Ecos nicht auf.

Problematisch werden Methode und Konzept der Untersuchung vor allem, wenn der Autor die "Eckpunkte einer ästhetischen Konzeption entwirft [, die darüber hinaus; G.V.] im zweiten Teil der Arbeit gewissermaßen als Maßstab einer zu erstellenden Landkarte der CIVIL warS dienen" (S.25). Die Eckpunkte sind eine unendlich lang gedachte, real auf 13 Punkte beschränkte Anreihung von Bedeutungen, die dem filmischen Blick zuordnet werden: "Der filmische Blick ist vermittelt", "Der filmische Blick ist unbestimmt im Raum" (S.27), "Der filmische Blick ist unbestimmt in der Erfahrung von Zeit" (S.28), "Der filmische Blick ist multiperspektivisch" (S.29), "Der filmische Blick ist in Bewegung" (S.30) usw. Richterich beschreibt - um Ecos Analogie zur Computersprache zu benutzen - die Arbeitsweise von Wilson als seriell; Eco als parallel. Der Theaterwissenschaftler fragt nach der/n Bedeutung/en der Perspektive des Blicks, Eco (wie auch Wilson) fragen auch nach, assoziieren aber ebensogut über und verständigen sich, machen sich verständlich durch die Perspektivenhaftigkeit von Bedeutungen. Eco kommuniziert seine kritische Distanz zum Werk vor allem mittels Analogien, er nähert sich Wilsons Meinung an und verläßt sie wieder und erleichtert mit dem Spiel zwischen Nähe und Ferne auch dem Leser, sich seine eigene Meinung zu bilden. Richterichs Thesen ermöglichen dem Leser die Re-Konstruktion. Für Wilson (wie auch für Eco) ist die Dekonstruktion nicht nur Bedingung; sie kann es sein, unter dem Aspekt des Konzepts, aber sie ist auch ein Prozeß.

Betont wird von Richterich "remote control" als Konzept; Wilson und Eco bezeichnen mit "remote control" eher die Strategien (vgl. a.a.O. S.88), mit Hilfe derer Denkstrukturen, Blickwinkel geschaffen werden. Eco schafft mithin eine Ordnung, bietet einen Diskurs an, in dem sich Form und Bedeutung im Nirgendwo treffen; er begreift das Potential von Textgenerie-

rung und ergreift eine Meinung. Richterich intendiert eine möglichst umfassende Metatheorie. Dabei ahmt er Wilsons Konzeption nach, konstruiert eine Parallele zu dessen Methode der Dekonstruktion, ohne die Prozeßhaftigkeit im Text stattfinden zu lassen und/oder die Parallele zu benennen. Die Unflexibilität zeigt sich vor allem in der Syntax.

In einem Bild zusammengefaßt: Uwe Richterichs Arbeit öffnet ein Fenster zu Wilsons Werk; Umberto Eco öffnet die Türe. Beider Annäherung funktioniert nach ähnlichen, z.T. sogar gleichen Prinzipien, so wie Fenster und Türen Angeln brauchen, um sich öffnen zu lassen. Für Richterich und für Eco, wie auch für Wilson, dient, was sich außerhalb des Fensters bzw. der Tür bewegt, vor allem dem (jeweiligen) Erkenntnisinteresse. Deutlich zeigt sich die Auffassung auch in der Interpretation von Ritus: Für Eco und Wilson hat die rituelle Handlung implosive Energie, die primär schmerzlich erfahren wird, da das Gedächtnis durch die innere Bewegung zeitweise aussetzen kann. Richterich teilt keinerlei Erfahrung über Emotionen in 'Die Sehnsucht' mit. Er erwähnt z.B. das Sprichwort, das er George Washington zuschreibt, über den Baum, dessen Maß am besten zu nehmen sei, wenn er gefällt ist, erkennt aber die Beziehung des Bildes zum Ritus nicht. In den USA dürfte das Sprichwort auf den Sun Dance-Ritus der Plains Indianer zurückgehen; und die älteste Fassung ist wohl der "arbor intrat" im Attis und Kybele-Mysterium, das sich auf den Kult der Großen Mutter Kybele zurückführen läßt.

Umberto Eco beschreibt das Werk des Regisseurs auch mit folgender Analogie: Jemand geht in eine Stadt und sieht sich das an, dann jenes, wobei er zwischendurch immer wieder vergißt, was er gesehen hat. Im letzten Teil des Buches und in den Abbildungen wird auch bei Richterich die Energie des Gehens spürbar (s.S.139f.). Die Bibliographie ist sehr gut.

Gabi Vettermann (München)